

Volkstrauertag 2014 in Irgertsheim

Rede von Ortssprecher Alexander Bayerle
anlässlich der Kranzniederlegung am 16.11.2014

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrter Herr Dompropst em. Schimmöller,
liebe Bürgerinnen und Bürger,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

wir schreiben den 28. Juni 1914. Eine Wagenkolonne bewegt sich durch die Innenstadt von Sarajevo. In unmittelbarer Nähe zur Lateinerbrücke fallen zwei Schüsse. Abgefeuert vom serbischen Nationalisten Gavrilo Princip. Sie treffen den österreichisch-ungarischen Thronfolger Franz Ferdinand und dessen Frau Sophie. Beide sterben an ihren schweren Verletzungen. Ein Mordanschlag mit weit reichenden Folgen.

Meine Damen und Herren, dieser – zugegeben sehr kurze – Rückblick in die Geschichte bietet sich in diesem Jahr besonders an. Die Schüsse von Sarajevo liegen nun genau 100 Jahre zurück. Es waren zwei Schüsse, die das vergangene Jahrhundert zum blutigsten der bisherigen Menschheitsgeschichte machten. Das Attentat auf Franz Ferdinand ließ das Fass der Gewalt sprichwörtlich überlaufen. Ein Pulverfass, gespeist von den hochgerüsteten Großmächten der damaligen Zeit, die nur auf einen geeigneten Anlass warteten, um einen Krieg vom Zaun zu brechen. Die Schuldfrage ist bis heute nicht geklärt und wird unter Historikern teils heftig debattiert. Unstrittig dagegen sind die verheerenden Folgen. Die Wissenschaft spricht im Zusammenhang mit dem Ersten Weltkrieg nicht umsonst von der „Urkatastrophe“ des 20. Jahrhunderts.

Es war der erste Krieg, der mit massenhaft industriell produzierten Waffen ausgefochten wurde. Es war ein Krieg der Panzer, Granaten, Flugzeuge, U-Boote und auch des Giftgases. Ein Krieg der stickigen und todbringenden Schützengräben. Ein Krieg der Jugend, die aufgestachelt von falschem Nationalismus und einem irrationalen Kaiserkult ihre ganze Zukunft aufs Spiel setzten. Erich Maria Remarque beschrieb gerade diesen Aspekt in seinem Roman „Im Westen nichts Neues“ besonders eindringlich. Ein Buch, das meiner Meinung nach an jeder Schule Pflichtlektüre sein sollte – nicht nur in diesem Gedenkjahr 2014.

Meine Damen und Herren, der Erste Weltkrieg sollte sechs Millionen Zivilisten und zehn Millionen Soldaten das Leben kosten. 20 Millionen Menschen waren verwundet und traumatisiert.

1918 folgte ein Frieden. Ein brüchiger Frieden. Der Vertrag von Versailles führte zur Legende des so genannten „Dolchstoßes“, die gerade rechte Parteien nutzten, um gegen die neu entstandene Weimarer Republik zu polemisieren. Wirtschaftlicher Niedergang sowie Arbeits- und Perspektivlosigkeit weiter Teile der Bevölkerung spielten den Nationalsozialisten in die Hände. 1933 kam die NSDAP schließlich an die Macht. Innerhalb kürzester Zeit wich die noch zu schwache Demokratie der jungen Republik einer Terrorherrschaft unter dem Diktator Adolf Hitler. Sein Regime versuchte zunächst noch den Deckmantel eines freundlichen, toleranten und weltgewandten Deutschen Reiches zu wahren (Denken wir hier nur an die Olympischen Spiele 1936 in Berlin). Die Realität freilich sah anders aus. Aufrüstung, Kriegshetze und Antisemitismus waren an der Tagesordnung. Mit dem Überfall auf Polen am 1. September 1939 begann der Zweite Weltkrieg. Seine Bilanz: 55 Millionen Tote. Dazu dieselbe Zahl an Verwundeten. Drei Millionen Menschen gelten bis heute als vermisst.

Der Zweite Weltkrieg war auch geprägt von den vielen zivilen Opfern. Bei keinem anderen Krieg zuvor starben so viele Menschen außerhalb der Schlachtfelder. An Hunger, Gewalt oder bei Bombenangriffen. Das Regime der Nationalsozialisten verfolgte zudem eine perfide Rassenpolitik, der Millionen von unschuldigen Menschen zum Opfer fielen. Sie wurden einzig und allein wegen ihres Glaubens, ihrer Hautfarbe bzw. Herkunft oder aufgrund von körperlichen oder geistigen Beeinträchtigungen inhaftiert und in den meisten Fällen getötet. Der industrielle Massenmord im Dritten Reich ist an Gottlosigkeit, Barbarei und Verlust jeglicher Kultur nicht zu überbieten. Ein Zivilisationsbruch ohnegleichen – und das in einem Land, das von sich behauptet, Dichter und Denker zu beheimaten.

1945 kam der ersehnte Frieden. Als Preis dafür war Deutschland über 40 Jahre ein geteiltes Land. Auch eine Folge der kriegesischen Vergangenheit unseres Volkes. Mit der friedlichen Revolution in der DDR und dem Mauerfall in Berlin vor fast taggenau 25 Jahren leben wir nun in einem Land, das als Garant des Friedens gelten kann. Im Rahmen der europäischen Integration ist zumindest bei uns in Mitteleuropa kein Krieg mehr zu befürchten. Dass es vor den Grenzen der Europäischen Union ganz anders aussieht, ist hinlänglich bekannt. Syrien, Irak oder die Ukraine zeigen es uns – das Morden auf dieser Erde hat noch lange kein Ende. Und so ist dieser Volkstrauertag auch eine Mahnung an uns alle, den Frieden Tag für Tag als Geschenk zu sehen. Ein Geschenk, das wir uns immer wieder neu verdienen müssen.

Liebe Irgertsheimerinnen und Irgertsheimer, wenn Sie auf die Gedenktafel vor mir blicken fällt eines ganz besonders auf. Es gibt kaum eine alteingesessene Familie hier im Ort, die keinen Angehörigen in den beiden Weltkriegen verloren hat. Aus unserer Mitte wurden Söhne, Ehemänner, Väter und gute Freunde ge-

rissen. Und das Ganze ist zum Teil noch keine 70 Jahre her. Ein geschichtlicher Wimpernschlag – mehr nicht.

Ich persönlich darf mich noch zu einer Generation zählen, die Menschen kennen lernen durfte und darf, die selbst einen Krieg auf deutschen Boden miterleben mussten. Meine Großeltern konnten mir noch davon erzählen. Wer schon einmal einen über 70- oder 80-jährigen Menschen gesehen hat, der bei der Schilderung der damaligen Ereignisse den Tränen nahe ist, der kann zumindest erahnen, was ein Krieg mit der menschlichen Seele anrichten kann. Während wir heute in unserer Gesellschaft den Tod und das Leid weitestgehend verdrängen, war dies noch vor 70 Jahren angesichts des allgegenwärtigen Schreckens kaum möglich.

Aus diesem Grund meine Damen und Herren, ist es gerade die Verpflichtung der heutigen Jugend Fragen zu stellen. Nur so kann die Erinnerung an die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft aufrechterhalten werden. Eine Erinnerung, die zum Frieden und zur Versöhnung mahnt. Eine Erinnerung auch an Toleranz – blicken wir doch auf viele tausend Kriegsflüchtlinge, die derzeit in unserem Land Schutz suchen. Reichen wir ihnen die Hand, anstatt Vorurteile zu pflegen. Toleranz ist der Schlüssel zum Frieden. Beten und bitten wir darum, diesen Schlüssel nie wieder aus der Hand zu verlieren.

Im Namen der Stadt Ingolstadt lege ich nun diesen Kranz nieder. Er soll an die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft erinnern und uns alle zum Frieden mahnen.